



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

A. Dominikanerkloster zu St. Paul

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

V. Kirchen und Klöster der Predigerorden. (Franziskaner und Dominikaner.)

Ganz abweichend von den Bauprogrammen der seither behandelten Stifts- und Klosterkirchen haben die Franziskaner und Dominikaner in ihren Kirchenbauten die Rücksicht auf Weiträumigkeit zur Aufnahme zahlreicher Andächtiger für die Zwecke der Predigt in den Vordergrund gestellt. Diesem Bedürfnisse zuliebe verzichtete man auf die Pfeilersäulenkirche. Der Pfeiler allein wird Träger der Wand; statt der für die notwendigen großen Spannweiten nicht mehr ausführbaren Stein(Gewölbe-)decke tritt die Holzdecke. Für die Mönche selbst genügt ein langer Chorraum, die Laien fanden außer im Mittelschiff in einseitigen Seitenschiffen (z. Beispiel St. Martini) Platz.

In Hildesheim tritt unter den Predigerorden mit eigener Bautätigkeit zuerst auf der der Dominikaner, obwohl die Franziskaner schon vor ihnen, 1223, nach Hildesheim gekommen waren.

A. Das Dominikanerkloster zu St. Paul.

Literatur: Dr. Bertram, Geschichte Bistum 241, 245, 360 ff. — Doeblner, Urkunden I, 200, 236, 257, 258, 259. III, Nachtrag 12; VII, 939. — Lüntzel II, 197, 628.

Geschichte.

Wie bereits Seite 20 erwähnt, erwarb Bischof Konrad II. 1234 für die Dominikaner sieben Hofstätten im großen Brühl. 1240 schenkte der Bischof einen benachbarten dompropsteilichen Hof eines Ritters Megenward.

Die Grundstücke sollten dienen „zum Nutzen der Predigt also der Ordensstätigkeit und zum Begräbnisplatz“.

Bischof Konrad II. selbst verbrachte nach seiner Amtsniederlegung Ende 1246 einige Zeit bei den Dominikanern und ging dann nach Schöna, wo er 1249, 18. Dezember, starb.

Von der ursprünglichen Kirche steht nichts mehr, die jetzige stammt aus dem XV. Jahrhundert und zeigt bereits als spätgotische Motive Fischblasenmaßwerk in den Langhausfenstern.

Ein über der Kirche einst vorhandener Dachreiter, welcher nach der Abbildung Merians am Übergang vom Schiff zum Chor saß, soll 1428—29 errichtet worden sein.

Johann der Rese schenkte 20 rh. Gulden zu dem Kirchenbau, der Konvent versprach, ihn innerhalb zweier Jahre zu errichten. Es gingen zu dem Neubau jedenfalls viele freiwillige Gaben ein, denn an einer Säule waren die Wappen der Spender angebracht und ebensolche in den Fensterverglasungen.

Letzner (nach Lüntzel: II, S. 630) erwähnt von solchen:

Die Barner (Berner), Bock, von Bruggen, Detfurt, Dötzum, Escherde, Fresen, Herboldessen, Rauschenplat, Rheden, Saldern, Sellenstadt, Steinberg, Stöckum und Wallmoden.

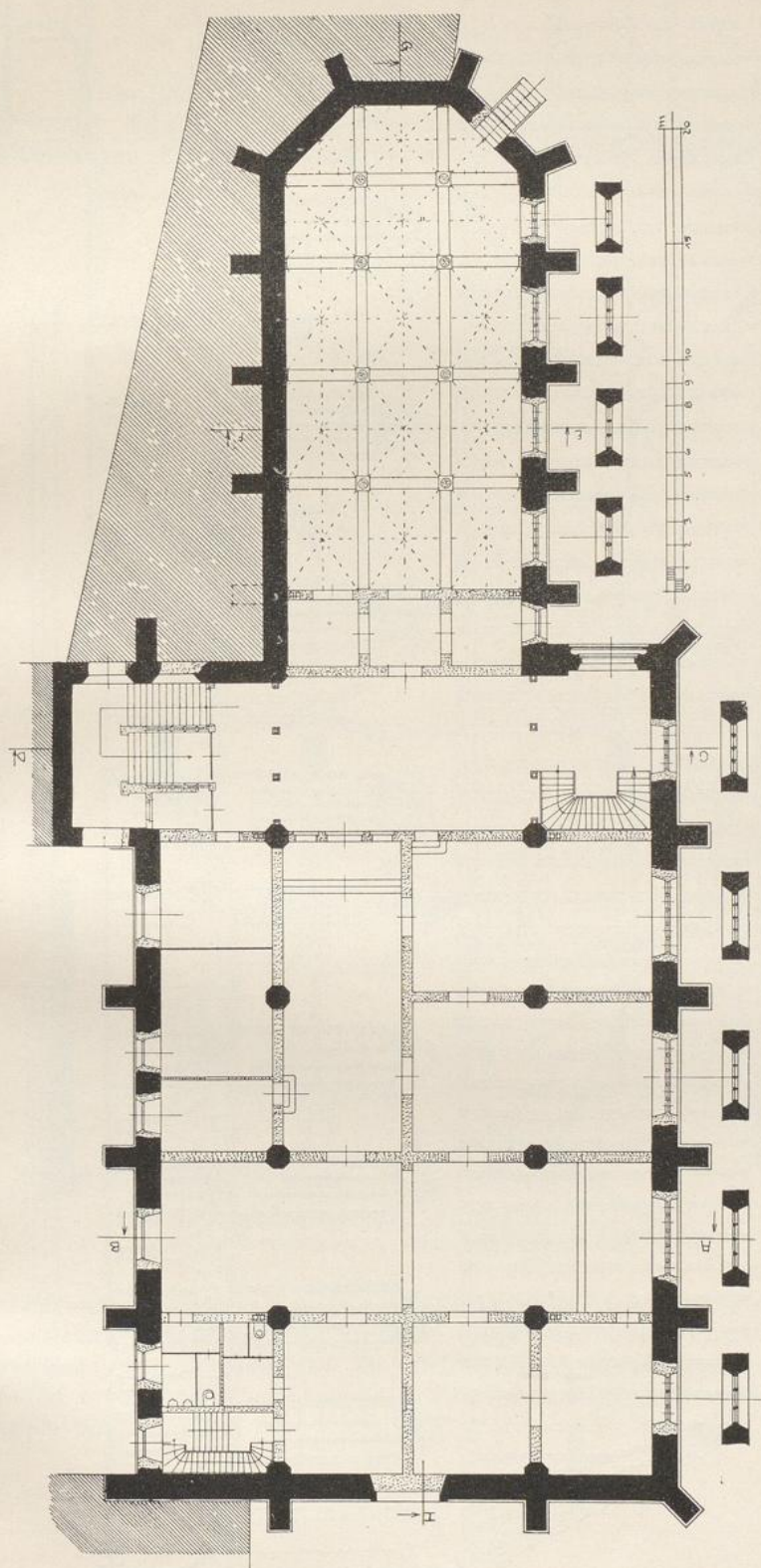


Fig. 201. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul (jetzt Union). Grundriß des (jetzigen) Erdgeschosses.
(Die ursprünglichen Fensteröffnungen der Südseite — jetzt im Obergeschoß — sind unterhalb der Südwand im Grundriß dargestellt.)

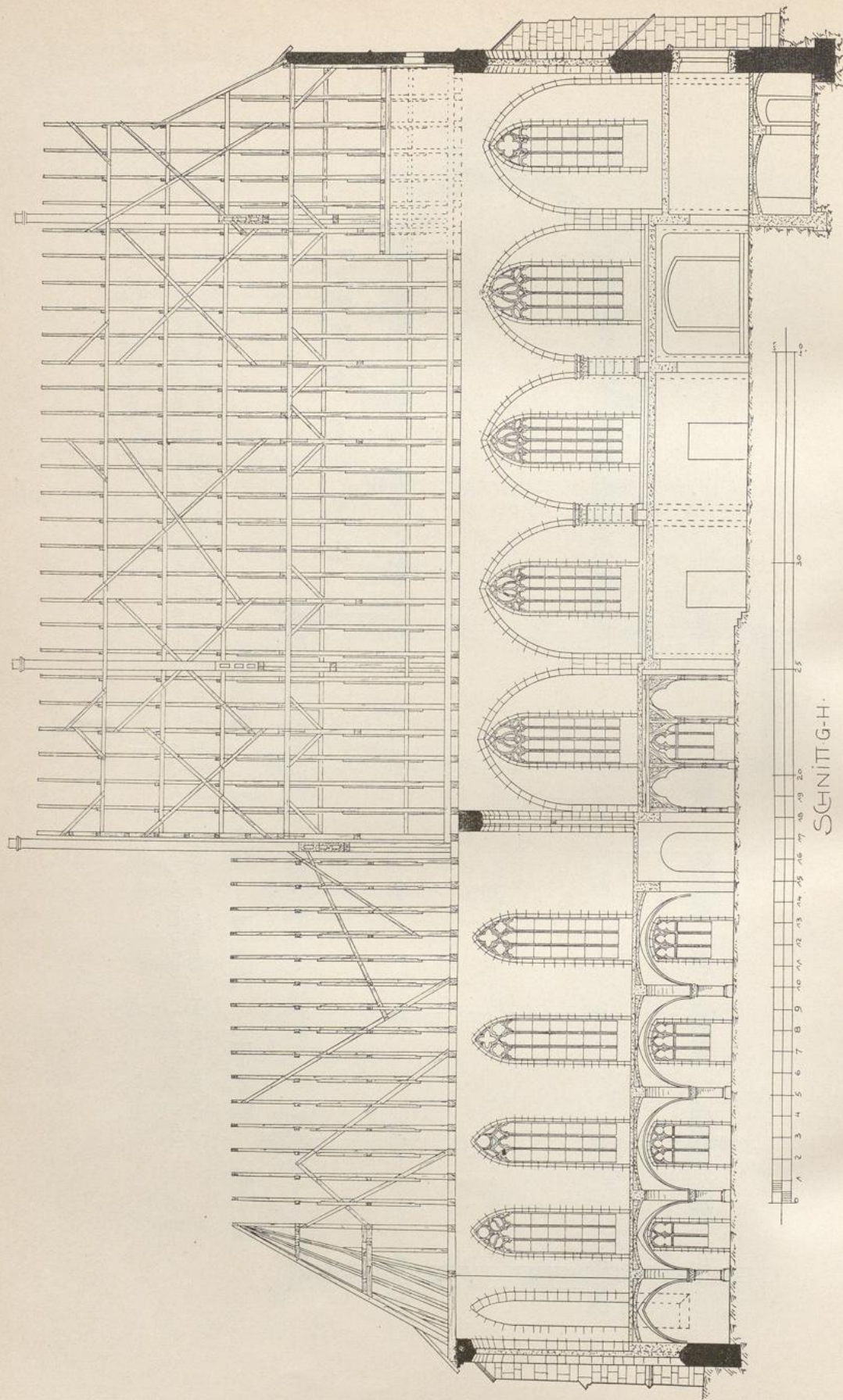


Fig. 202. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul (jetzt Union). Längenschnitt.

In der Reformationszeit wurde die Kirche um 1546 in eine Pfarrkirche verwandelt, dabei die Pretiosen weggenommen und das Kloster aufgehoben. Während der Franzosenzeit wurde sie profaniert und als Kornmagazin

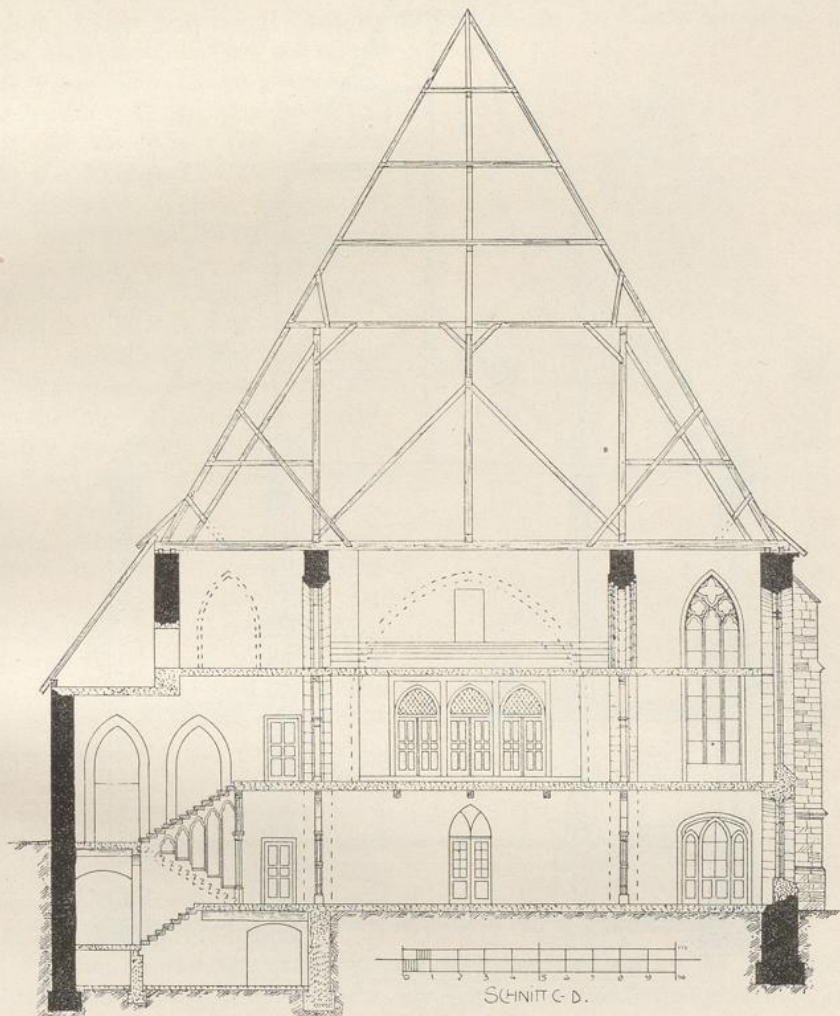


Fig. 203. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul.
Querschnitt durch das Schiff (nach Osten gesehen).

eingerrichtet, in welchem Zustande sie Lüntzel nach seiner Angabe (Seite 630 seines Buches) noch kannte. Schon im XVIII. Jahrhundert hatte man die Grabsteine zum Neubau des St. Michaeliskloster-Schlafhauses verwandt. Lüntzel erwähnt noch ein metallenes Taufbecken, das aus der St. Nikolai-kapelle herstammte.

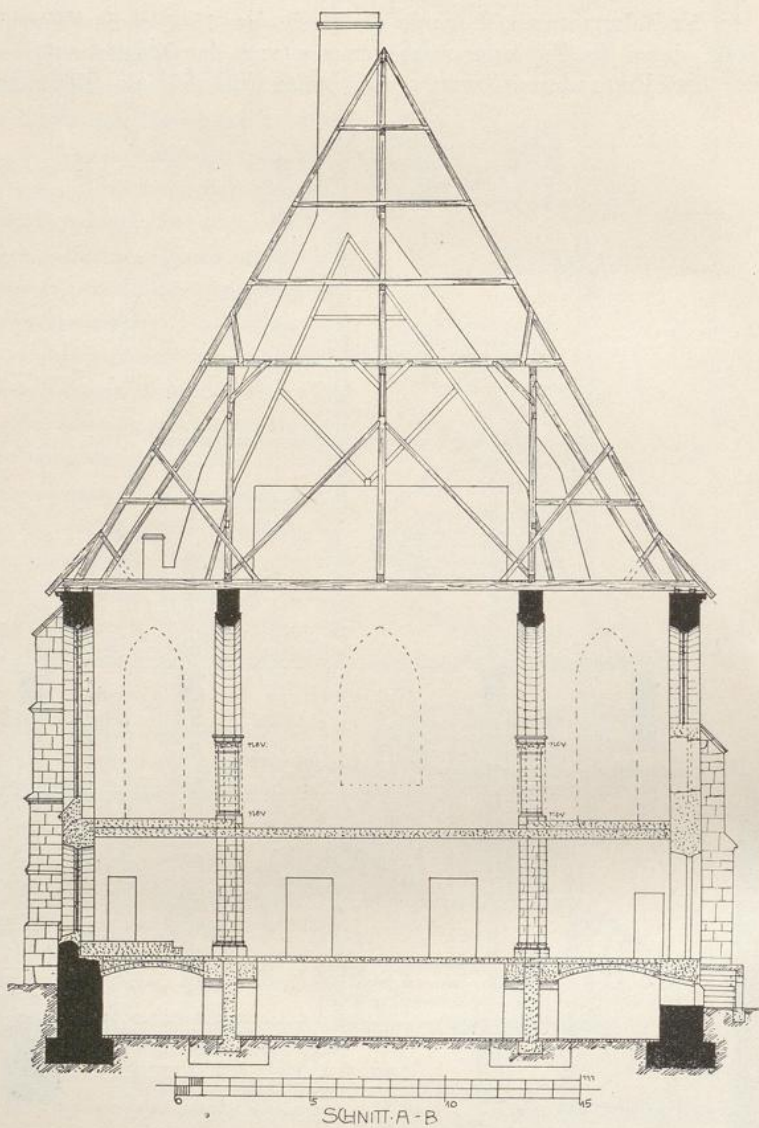


Fig. 204. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul (jetzt Union).
Querschnitt durch das Schiff (nach Westen gesehen).

Ein Erbbegräbnis der Familie Storre im Chor der Kirche wurde 1820 entfernt.

Später wurde der Bau zu Theater-, Konzert- und Wirtschaftsräumen umgebaut und gehört jetzt der Aktiengesellschaft „Union“.

Das Bauwerk, eine Hallenkirche mit sichtbarer flacher Holzdecke, besteht aus langgestrecktem Chorbau, Schiff aus rechteckigen Jochen und schmalen Seitenschiffen von ebenfalls rechteckigem Grundriß. Die Abmessungen sind ungewöhnlich groß. Die Gesamtlänge beträgt 62 m, die größte Breite 23,5 m; Länge Mittelschiff 34,20 m im Lichten, in der Breite rot. 10 m, die Höhe 13,30 m. Der Chor selbst, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, hat bei 25 m Länge 10 m Breite und fast 13 m Höhe. Der Grundriß (Fig. 201) ist gemäß den Zwecken einer Predigerkirche überaus einfach und klar durchgeführt, besteht aus fünf Jochen, die Scheidebogen sind einfach geschrägt, die Schrägen teilweise profiliert. (Vgl. Fig. 202–204.)

Die Kirche selbst war flachgedeckt, ebenso der Chor (Fig. 205), obwohl aus vorhandenen Strebe- Pfeilern geschlossen werden kann, daß ein Gewölbebau ursprünglich geplant war. Ansätze eines solchen sind innen durch die vielen Einbauten nicht mehr festzustellen. An zwei ursprünglich achteckigen Pfeilern hat man beim Einbau des Konzertsaaes Kapitelle und Basen anstuckiert (Fig. 204).

Die Fenster sind durch Einziehen von Balkendecken jetzt in der Höhe reduziert, die einstige Höhe läßt sich an der Außenseite aus dem Steinverband noch erkennen. Die teils drei-, teils vierteiligen Maßwerkfenster mit hübschen Fischblasen sind an der Südseite (Straßenfront) noch gut erhalten.

Die Fenster der Nordfront sind größtenteils zerstört, da hier später Wirtschaftsräume angelegt wurden. Die Chorfenster sind dreiteilig, im Maßwerk mittelgotisch, mit Rauten in den Oberfenstern. Danach scheint zuerst der Chor mit dem Vierungsturm (um 1480) und dann erst der große Schiffsbau errichtet, dessen Nichtvollendung sich durch den Eintritt der Reformation erklären läßt.

Die gewaltigen Hallendächer des Baues sind konstruktiv von Interesse. Es ist eine Kombination eines direkt über den Mittelschiffsarkaden abgestützten stehenden Stuhles mit Kehlbalken, dessen Mittelpfosten durch Streben abgesprengt sind. Den Windverband bilden in der Dachfläche liegende Diagonalen, die

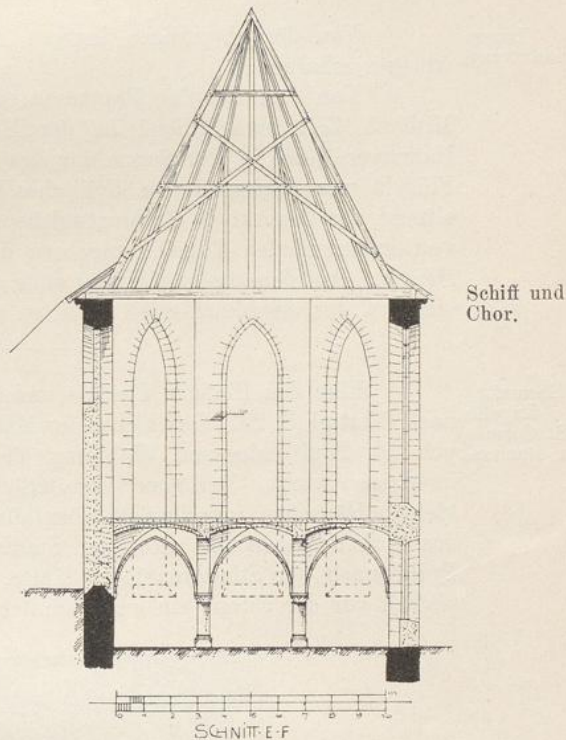


Fig. 205. Hildesheim.
Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul
(jetzt Union). Querschnitt durch den Chor.
(Das Untergeschoß modern.)

namentlich am Chordach, das keine Pfetten hat, den wesentlichsten Bestandteil der Konstruktion ausmachen.

Ehemaliges Westportal. Auffallend an der Westseite sind die Reste eines Portales. Es zeigt in seinen Formen Motive aus der Übergangszeit und scheint ein Überrest der ältesten Bauanlage zu sein.

Innere Ausstattung. Von der ehemaligen inneren Ausstattung hat sich leider nur sehr wenig erhalten.

Von dem von den Franzosen entfernten Hauptaltar befanden sich zu Mithoffs Zeit zwei Flügel in der Hausmannschen Gemäldesammlung zu Hannover (jetzt in der Sammlung des Herzogs von Cumberland). Auf den Flügeln war dargestellt ein idyllisches Familienbild: Maria vor der Wohnung sitzend, dem Jesuskinde die Brust reichend, St. Josef als Zimmermann arbeitend, von musizierenden Engeln umgeben; darunter die Ausgießung des heiligen Geistes. Auf dem anderen Flügel oben die heilige Familie; Maria spinnt, Josef zimmert, das Jesuskind spielt inmitten musizierender Engel; unten Mariä Tod.

Ehemalige Kapelle St. Cosmas u. Damian. Eine den Heiligen Cosmas und Damian geweihte Kapelle befand sich nach Lüntzel (S. 207, Geschichte der älteren Diözese) in einer neben der Kirche von St. Paul belegenen Wohnung, die 1559 dem von Saldern mietweise überlassen wurde. Verfasser vermutet, daß die als Paulinergasse bezeichneten kleinen Häuschen ursprünglich ebenfalls alle zum Kloster St. Paul gehörten, das sich demnach bis zur alten Stadtmauer, die vom sog. Pulverturm im Brühl nach der Stineckenpforte führte, ausgedehnt hat. Nach Merian lag südlich vor der Kirche ein ausgedehnter Friedhof.

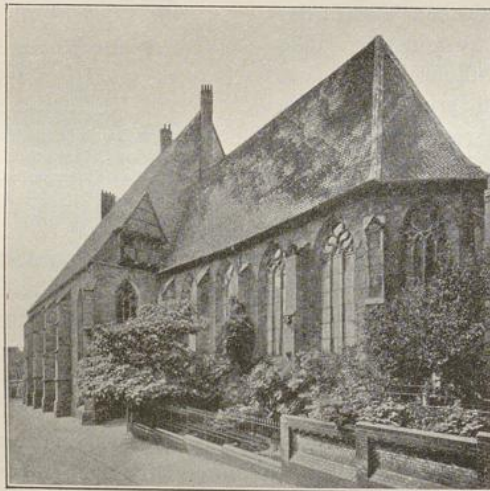


Fig. 206. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerkirche St. Paul (jetzt Union). Südostseite.

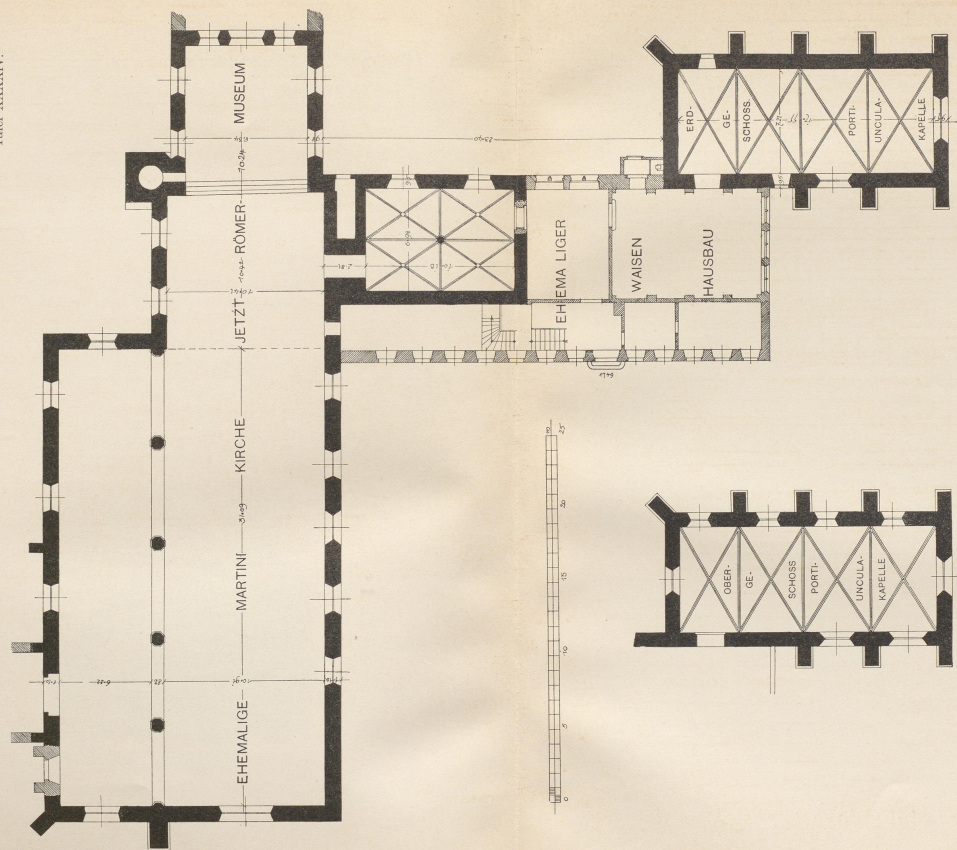


Fig. 208. Hildesheim, Ehemaliges Franziskanerklosterkirche St. Martin (jetzt Römermuseum). Lageplan.

